Nr. 135. Donnerstag, 11. Juni 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Transvaal — eine Warnung!

Original-Correspondenz von Dr. Vallentin-Pretoria.*)

Transvaal steht jetzt zu Hause im Vordergrunde des öffentlichen Interesses; namentlich seit den jüngsten Ereignissen, dem „englischen Putsch", lebt es in aller Munde; aus Briefen, Zeitungsartikeln und Vorträgen erfährt man daheim Wunderdinge über das Boerenland. Da ist noch was zu machen, da florirt alles, da liegt das Gold auf der Straße, man kann in kurzer Zeit ein reicher Mann werden.

Das ungefähr sind die Schlußfolgerungen, die unser Volk aus den ihm zugegangenen Nachrichten ziehen muß. Gar Mancher fühlt den geheimen Trieb, nach Transvaal auszuwandern und dort sein Glück zu machen; nach jenen Schilderungen muß es ja ein Leichtes sein und kann gar nicht fehlschlagen. Es ist aber der reinste Selbstbetrug, wenn man nur jenen Schönfärbereien Gehör schenkt und alle Warnungsrufe unbeachtet läßt.

In Deutschland ist, wie wir hier annehmen müssen, ein förmliches „Transvaalfieber" ausgebrochen. Leute aus allen Gesellschaftsklassen, in gesicherter, guter und angesehener Position, wollen alles, was sie sind und haben, aufgeben und mit Weib und Kind nach Transvaal auswandern, um hier eine Stellung einzunehmen, die nur in ihrer Phantasie existirt. Mit jeder Post kommen Hunderte von Briefen an, welche derartige Angebote enthalten. Man ist beinahe entsetzt, wenn man aus jenen ersieht, wie grundfalsch zu Hause die Anschauungen über die hiesigen Verhältnisse sind. Allerdings, einestheils die räumliche Trennung, anderentheils jene optimistischen Schilderungen, die aus irgend welchem Grunde die Schattenseiten des hiesigen Lebens verdecken, machen es erklärlich, daß solche verkehrten Ideen in den Köpfen unserer Landsleute herumspuken. Rechnet man dann noch die allgemeine Unzufriedenheit mit den heimathlichen Verhältnissen hinzu, die in allen Schichten der Bevölkerung ständig wächst, und das Bestreben, seine materielle Lage zu verbessern, so hat man ungefähr die Ursachen jener Krankheit bloßgelegt. Ich nenne es geradezu eine Krankheit, zwar keine neue, moderne, sondern eine alte, längst bekannte; in der Menschengeschichte sehen wir sie jedesmal, wenn die Entdeckung neuer Landstriche zu den fabelhaftesten Angaben über die in ihnen enthaltenen Reichthümer Anlaß giebt. Noth und Elend sind dann meist das Schicksal der Auswanderer, die sich von solchen Truggebilden verlocken ließen.

Es wird daher höchste Zeit, unseren Leuten daheim über die wahren Zustände in Transvaal klaren Wein einzuschenken und ihnen das Land zu schildern, wie es wirklich ist, nicht wie man es darstellt.

Wenn jemand in irgend einer Zeitung beispielsweise erzählt: „Pretoria ist ein kleines Eden", so ist das im höchsten Grade übertrieben zu nennen. Wenn ein anderer gelegentlich auf den üppigen und schnellen Baumwuchs in Transvaal hinweist, so können wir da nur von gefälschten Berichten sprechen. Niemand hier zu Lande wird den Baumwuchs in Transvaal einen üppigen nennen.

Ganz verfehlt ist es, wenn Leute über Transvaal zu schreiben sich anmaßen, die erst ganz kurze Zeit hier sind. Es ist unmöglich, in wenigen Monaten ein Land und seine Bewohner von Grund aus kennen zu lernen. Dazu gehören nicht Wochen und Monate, sondern Jahre, nicht Anwesenheit an einem Platz, sondern im Lande selbst, nicht allein Verkehr mit den oberen Zehntausend im Salon, sondern vor allem Umgang mit dem Volke an seinen Wirkungsstätten. Besonders das Letztere wird meistens viel zu wenig berücksichtigt. Derart ist eine Menge von Schilderungen über Transvaal entstanden, die ganz dazu angethan sind, völlig irrige Vorstellungen von dem Boerenlande zu erwecken und trügerische Hoffnungen zu nähren.

Gleichviel welches die Ursache dieser Schönfärbereien auch sein mag, ob Unkenntniß oder egoistische Absichten oder sonst irgend etwas, ohne Frage sind derartige Schilderungen aber ein Frevel an der Wohlfahrt unserer Landsleute, ja des ganzen deutschen Volkes.

Durch solche gefärbten Berichte angelockt, opfern viele ihr letztes Hab' und Gut, um die Reisekosten zu bestreiten und nach dem Lande ihrer Sehnsucht eilen zu können. Mit nichts oder mit nur ein paar Mark in der Tasche kommen sie hier an. In kurzer Zeit, so denken sie, werden sie nun im Ueberflusse schwelgen und in einflußreiche Stellungen gelangen. Leider nur zu bald kommt die Ernüchterung.

Arbeitsgelegenheit ist nicht in dem Maße vorhanden, wie man es sich vorgestellt hatte, die Preise für Lebensmittel und sonstige Lebensbedürfnisse sind ungemein hoch; und wenn dann der Auswanderer in Noth und Elend geräth, so läuft er zu dem Consulate, das ihn unterstützen oder nach Hause schaffen soll. Schließlich ist er froh, wenn er irgend eine untergeordnete Beschäftigung findet, nur um sein Dasein zu fristen. Derartiges wiederholt sich hier alle Tage.

Leute, die zu Hause durch ihre Bildung und Position etwas gelten würden, nehmen hier Stellungen der untergeordnetsten Art ein. Offiziere, die mit Ehren ihren Abschied genommen haben, sind hier Kellner oder einfache Verkäufer in einem Ladengeschäfte; studirte Männer haben nach langem Bewerben endlich bei irgend einer Behörde oder einem Kaufmann die Stelle eines Hilfsschreibers erhalten; Personen mit hochklingenden Namen sind gewöhnliche Eisenbahnarbeiter; Techniker finden als Schlosser Beschäftigung; selbst Chemikern und Ingenieuren geht es nicht anders. Einem der letzteren wurde nach langem Bemühen ein Heizer- oder Locomotivführerposten bei der Bahn offerirt. Glücklicherweise hatte derselbe noch so viel Geld, um die Kosten für die Heimreise zu bestreiten, und hat denn auch vor einigen Wochen das Land, das ihm solche Enttäuschungen bereitete, schleunigst wieder verlassen.

So könnte man noch viele Beispiele anführen. Und wie mit den meisten Erwerbszweigen steht es hier auch mit der Landwirthschaft, der Farmerei. Man soll sich da keinen Illusionen hingeben! Ich erinnere nur an den letzten so kläglich gescheiterten Versuch einer Gesellschaft in Deutschland, hier Land anzukaufen und zu besiedeln. Namen thun dabei nichts zur Sache.

Eines Specialfalles will ich noch erwähnen, um zu zeigen, wie vorsichtig man allen Berichten aus Transvaal gegenüberstehen soll.

Ein Herr aus recht angesehener Familie — er war deutscher Offizier — stand seit Mitte vorigen Jahres mit einem nicht unbemittelten Kaufmann hierselbst in regem Briefwechsel. Letzterer schilderte alles in den leuchtendsten Farben; es sei ein Leichtes, hier etwas zu werden, spielend könne man viel erreichen und große Reichthümer erwerben. Alles sei wunderschön und nett, und wenn jener hierher käme, wolle er sich seiner schon annehmen. Nun aber machte „Jener" zu Hause Ernst, schrieb seinem Freunde, daß er in so und so viel Wochen nach Transvaal kommen würde und reiste denn auch eines Tages thatsächlich mit Sack und Pack ab. Leider zu spät, so daß die Abreise nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte, traf die Antwort des hiesigen Kaufmanns auf das Schreiben seines Freundes ein. Und was enthielt sie? Alles früher Gesagte wurde widerrufen; es sei doch nicht so glänzend; es würde schwer sein, hier etwas zu finden und es wäre doch wohl besser, daheim zu bleiben. Also kurz, das Gegentheil vom Vorhergesagten. Wohlgemerkt, diese Geschichte spielte lange vor dem Aufstande, und jener „Angelockte" ist bereits im Oktober oder November v. J. hier eingetroffen. Die Auswanderer schämen sich oft, einzugestehen, daß sie in kümmerlichen Verhältnissen leben, und senden daher die verlockendsten Berichte in die Heimath. Aehnlich ist das auch in dem Siedelungsgebiete des Syndikates für Deutschsüdwestafrika der Fall gewesen. Vielfach werden dann auch Personen genannt, die wirklich etwas erreicht haben. Aber man vergißt oder verschweigt wissentlich, daß dazu Jahre und Jahre erforderlich gewesen sind, und daß die Betreffenden in diesem Zeitraum viel Schweres und Bitteres haben durchmachen müssen.

Noch weit mehr, als durch Briefe, wird durch Zeitungsberichte und Vorträge gesündigt. Es ist aber eine alte Geschichte, wenn die Artikel nicht dem Eigendünkel der deutschen Nation schmeicheln und in ein „Deutschland, Deutschland über Alles!" ausklingen, werden sie nicht beachtet.

Und damit komme ich auf einen anderen Punkt zu sprechen. Es ist die Stellung der Deutschen in Transvaal. (Ein zweiter Artikel folgt.)

*) Der Verfasser, gebürtiger Westpreuße, hat sich bekanntlich zuerst einen Namen gemacht durch ein vorzügliches nationalökonomisch-statistisches Werk über Westpreußen, worüber wir seiner Zeit eine Reihe von Artikeln von Franz Giesebrecht veröffentlicht haben, dann aber und vor allem durch sein berühmtes Kameruner Tagebuch über die Paschawirthschaft der Herren Leist und Wehlan. Es wird unseren Lesern von besonderem Interesse sein, aus dieser berufenen Feder unseres Landsmannes ein authentisches Bild von Transvaal mit besonderer Berücksichtigung der gewöhnlich immer unbeachtet bleibenden Kehrseite der Medaille entrollen zu sehen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. Juni.

Reichstag.

Der Reichstag hielt am Dienstag seine **hundertste Sitzung** ab, aus welchem Anlaß ein mächtiger Blumenstrauß den Präsidententisch schmückte. Für diese Ueberraschung dankte Präsident Frhr. v. Buol und erklärte, er widme den Strauß dem Reichstag und dem Bundesrath. Staatssecretär Dr. v. Bötticher machte dem Präsidenten hierfür eine feierliche Verbeugung. (Heiterkeit.)

Alsdann trat das Haus in die dritte Berathung der **Gewerbenovelle** ein, kam aber über die Generaldiscussion nur wenig hinaus. Die Debatte drehte sich wieder hauptsächlich um das Detailreisen, und Freund wie Feind nahmen auf die gestrige Rede des Abg. Prinzen Hohenlohe-Schillingsfürst Bezug, der, wie verlautet, beim § 8 nochmals das Wort ergreifen wird. Die wichtigen Abstimmungen finden erst morgen statt. Der erste Redner war heute

Abg. **Pachnicke** (freis. Vereinig.). Er weist darauf hin, daß der mit der leitenden Stelle in engster Beziehung stehende Prinz Hohenlohe gestern über die Vorlage den Stab gebrochen habe in einer Weise, wie sie der linken Seite als das ödeste Manchesterthum ausgelegt worden wäre. Die Regierung habe hinter den Beschlüssen des Reichstags zweiter Lesung Deckung gesucht, sonst sei man nicht so constitutionell, wie z. B. bei der Diätenfrage. Die Vorlage verdanke ihre Entstehung den Agrariern vom Ladentisch, den Zünftlern des Handelsstandes. Seine Partei würde am Gesetz so viel wie möglich zu ändern suchen, nachher dasselbe aber ablehnen. (Beifall links.)

Abg. **Jacobskoetter** (cons.) polemisirt scharf gegen den Prinzen Hohenlohe, welcher dem Staate eine Nachtwächterrolle zuweise. Am unangenehmsten habe es berührt, daß er jenes, von unserem größten Staatsmann in ernster Stunde gesprochene Wort bei dieser Gelegenheit discreditirt habe. Furcht vor Detailreisenden haben wir niemals gehabt. (Beifall rechts.) Die Gewerbefreiheit habe sich meistentheils zur Frechheit ausgebildet, und dem wolle er steuern. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Frhr. v. Stumm** (Reichsp.) tritt für das Verbot des Detailreisens ein.

Der württembergische Bevollmächtigte **v. Schicker** spricht sich in demselben Sinne aus.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) schildert in drastischer humoristischer Weise die Consequenzen des Verbotes des Datailreisens. Gehen Sie in die Gewerbeausstellung; dort werden Sie Abbitte thun für alle ihre Anklagen gegen die Gewerbefreiheit. (Beifall links.) Ich gehöre

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

58) [Nachdruck verboten.]

Werner Sanden und Henny Plöhn eröffneten die Polonaise. Das Lichtblau seiner Uniform und das grelle Feuerroth ihres Ballstaates schienen sich gut zu vertragen heute Abend. Immer sah man die beiden Farben zusammen. Sein hellblondes und ihr brünettes Gesicht trugen denselben strahlenden Glanz, und als die Paare sich theilten und Henny an Toska vorüberglitt, riefen ihre grünschillernden Augen ein übermüthiges: Victoria!

Toska nickte zurück: ich gönn' dir's! Dann sah sie Ulrich neben Toni, und das heimliche Glück, das ihr den ganzen Abend lau und süß durch die Adern geflossen, ohne daß sie seiner Quelle sich immer bewußt gewesen, schäumte auf und röthete ihr die Wangen.

Nur heute noch! sagte sie sich und drängte alles zurück, was diese einzigen Stunden trüben konnte.

Sie war eine begehrte Tänzerin. Ihre schöne Ruhe, die strengen, edlen Linien ihrer Gestalt, die weichen, fließenden Falten ihres Kleides, das gab zusammen ein Bild von prächtiger Harmonie, besonders in der Bewegung.

Ulrich und Heinz Hüppeden standen als Zuschauer unter einer Gruppe junger Balllöwen am Eingang des Saales.

„Ihr Tanzen ist Musik für die Augen", sagte Heinz etwas paradox.

Ulrich nickte. „Willst du denn nicht auch —" fragte Heinz.

„Ich sehe lieber."

Er hatte lange mit sich gekämpft; hin- und hergezerrt hatte ihn sein leidenschaftliches Begehren, sie auch einmal so im Arme zu halten wie die anderen fremden Männer; den Duft ihres Haares zu athmen, der schon vorher während ihres Gespräches leise und süßbetäubend auf ihn eingedrungen — die Wärme dieses stolzen Körpers an seiner Brust zu fühlen.

Du würdest dir nur unnütz schwer machen, dachte er und blieb. Und sah. Heinz, nachdem er ein paar Pflichttänze abgethan, leistete ihm Gesellschaft.

Toni kam ab und zu heran und erkundigte sich, ob sie noch immer keine Lust hätten, mitzuthun? Sie müßten sich ja sträflich langweilen, und das ginge ihr doch gegen die Ehre als Hauswirthin. Sie beruhigten sie mit einem Scherz über diesen Punkt. Dann ging sie wieder.

Heinz sah ihr nach mit seinen melancholischen braunen Augen. Er schien sich allmählich behaglich einzunisten auf seinem Platz an einer der gelben Marmorsäulen, die den kleinen Balkon für das Orchester trugen. Der prachtvolle Saal, der durch zwei Stockwerke ging und im glänzenden Stil Louis Quinze decorirt war, lag übersichtlich vor ihm, und die Tanzlust war jetzt so allgemein, daß niemand ihm seinen Beobachterposten streitig machte.

Zum ersten Mal seit dem Tode ihrer Mutter hatte Toni die Halbtrauer abgelegt. Statt der grauen „Nonnentracht", die ihr etwas Ernstes und Feierliches gegeben, trug sie heute eine Toilette von schwerem, meergrünem Atlas, mit kostbaren Spitzen um den Halsausschnitt. Ihre stolze Haltung, der leise Zug von Würde, der ihr trotz ihrer Jugend eignete, kam in dieser Kleidung voll zur Geltung. Sie hatte den schönsten Nacken, die schönsten Arme, — Nacken und Arme, über denen man die Unregelmäßigkeit ihres Gesichts leicht vergaß.

Heinz Hüppeden schien sich den Stachel ihres Anblicks immer wollüstiger in's Herz zu wühlen. Er war ja bloß gekommen, um „kurzen Prozeß" zu machen mit seiner verrückten Thorheit. Endgiltig wollt' er sich's selber beweisen, daß er, der arme Schlucker und die reiche Baronesse nichts mit einander zu schaffen hätten.

Und wahrlich: sein Mittel war probat gewesen. Die Toni vom Kaffeestündchen, im grauen, schlichten Kleide, die er ein paar Monate lang übersehen konnte, hatte ihm vielleicht noch einen Rest von Hoffnung gelassen. Diese strahlende Erscheinung mit dem Perlenschmuck um den schimmernden Hals — in dieser Umgebung — schleuderte den Verwegenen abgrundtief in sein Nichts. Er lächelte manchmal sarkastisch, wenn ihm seine Lage in's Gedächtniß kam. Welche Gegensätze! Seine arme Mutter im Irrenhause — er durch die großen Kosten dieses Aufenthalts auf eine Sparsamkeit angewiesen, die mit dem Groschen rechnen mußte — äußerlich zwar durch seinen Frack und durch seine weltmännischen Manieren ein gleichberechtigtes Glied dieser Gesellschaft — im Grunde aber doch durch eine unausfüllbare Kluft von ihr geschieden.

Er sah, wie Toni die Pflichten der Wirthin mit der ihr eigenen peinlichen Gewissenhaftigkeit erfüllte. Ihr Vergnügen — und sie tanzte leidenschaftlich gern — genoß sie nur so nebenher, wenn alle anderen zufrieden, wohl versorgt waren, kein Mauerblümchen mehr in einer Ecke saß, kein schüchterner Neuling vor der Aufgabe zurückbebte, mit einer glänzenden Schönheit sich in's Gewühl der Tanzenden zu wagen.

„Sie ist doch geradezu unheimlich gut", murmelte er endlich in einem Anfall von Mittheilungswuth das lange beobachtete Schweigen unterbrechend.

„Wer?" fragte Ulrich zurück.

Heinz antwortete nicht. Er nahm einem Diener, der mit einem großen Tablet voll Erfrischungen herumging, ein Glas Mandelmilch ab, rührte sorgfältig um, kostete und sagte gerührt: „Und diesen Göttertrank hat sie gewiß selbst componirt ....! Siehst du, den feinen Blausäureduft habe ich so gern. Man kann sich einreden, man schlürfe Gift .... Gift in der einschmeichelndsten Form—"

Heinz liebte es jetzt, an den letzten Dingen herumzutasten, mit ihnen zu spielen, wie Hamlet; seinen Kummer von seinem allzuweichen Herzen auf die Phantasie abzuwälzen, wo er üppige, doch ungefährlichere Blüthen trieb.

„Wie denkst du über's Nachhausegehen?" fragte Ulrich.

„Aber ich habe mir schon den Kopf zerbrochen", meinte Heinz, so vertieft in das Schlürfen der Mandelmilch, daß er Ulrichs Bemerkung überhörte, „den Kopf zerbrochen, warum sie so ... so anders aussieht. Jetzt weiß ich's: sie lacht ja gar nicht mehr! Es war so nett, ihr Lachen, als wenn eine Wildtaube girrte ... So harmlos... so herzlich .... wie ein Kind lacht. Manchmal hab' ich's albern gefunden, weil sie doch im Grunde eine so ernste Natur ist. Aber es gehört zu ihr, wie das Tüpferl zum i. Diese junge Baronesse ist gar nicht die Toni Sanden, wenn sie ihr Lachen verlernt hat."

„Da geht's ihr wie dir."

„Mir!" murmelte Heinz grollend und stellte das leere Glas zur Seite.

„Du bist auch nicht mehr der „Hans Huckebein" von sonst."

„Der Narr! Der Spaßmacher!" murrte Heinz. „Nein, Gott weiß! An den nächsten Laternenpfahl gehörte ich ja, wenn die Gewaltkur bei mir nicht angeschlagen hätte!"

„Und du glaubtest, es ginge nicht ohne —"

„Nun, wer jetzt noch roh genug wäre, mich aufzuziehen — bei meinem Unglück!" Und dann philosophirte Heinz weiter. „Die Leute sind im Grunde gar nicht so schlecht, als ich mir einbildete. Sie lachen gern mal und wer ihrem Lachbedürfniß nur den kleinen Finger hinhält, von dem nehmen sie die ganze Hand. Aber siehst du, seit es herumgekommen, wie schlecht es mir geht — da denkt keiner mehr an das Komische meines Namens. Der verfluchteste Spottvogel nimmt mich ernst — und so hab' ich denn ganz natürlich selber endlich angefangen, mich ernst zu nehmen. Wir sind ja mehr, als wir's ahnen, der Reflex, das Echo der Außenwelt ..."

Henny flog eben an ihnen vorüber — in Werners Armen.

„Bloß die!" murmelte Heinz ingrimmig, „bloß die bringt's noch fertig, ihre Witzfunken an meinem Schicksal anzureiben, um selbst heller zu leuchten. Aber sie hat's heut wohl gemerkt, daß ich fertig bin mit ihr."

„Höre, Heinzelmann, du hättest nicht hierhergehen sollen!"

„Sie läßt alle Minen springen", fuhr Heinz in tiefer sittlicher Entrüstung fort. „Sie wird ihren Zweck erreichen und den blonden Kriegsmann fangen. Schon bei dem Kaffeestündchen — seligen Andenkens — kam's mir oft so vor, als setze er bloß ehrenhalber die aussichtslose Belagerung der Veste Toska fort ... fort ... und plane insgeheim schon andere Beutezüge."

Der Walzer war zu Ende. Nach einer Pause begannen die Klänge der Française. Aus den größeren Gruppen lösten sich einzelne Paare und stellten sich in zwei Reihen auf. Zwei schimmernde Ketten von reizenden Frauen in duftigen oder kostbaren Toiletten, fächerschlagend, kokettirend, allerlei Slang in die Unterhaltung mischend. Dazwischen die Cavaliere in Uniform und Frack, einige blasirt, einige weniger stürmisch und eifrig bei der Sache, die meisten mit dem kleinen, lauen Antheil eines Mannes, der das Vergnügen mitnimmt, weil es einmal zum guten Ton gehört und weil man doch den nächsten Tag so nett mit seinen Eroberungen prahlen kann!

Noch immer schien etwas nicht in Ordnung zu sein. Man lief hin und her, fragte, verhandelte.

Auf einmal stand Toni vor den beiden Freunden, mit einem kleinen halben, beinah verlegenen Lächeln.

„Es hilft nichts", sagte sie, an ihrem Gürtelsträußchen nestelnd, „es fehlt ein Paar. Baronin Hanstein hat Nasenbluten bekommen und ihr Bruder hat sie nach Hause begleitet. Da muß ich schon ... obgleich ich den Tanz überschlagen wollte ... Gott! ich bin ein bischen — müde ... Aber die Toska und ihr Lord haben sonst kein vis-à-vis ..."

Sie zuckte die vollen Schultern und sah auf. „Einer von den Herren muß sich opfern ... ich kann Euch nicht helfen ..."

Ihr Blick traf Heinz, weich, schüchtern, voll mädchenhafter Zurückhaltung und doch bittend. Nur eine Secunde lang. Dann glitt er — da Heinz unbeweglich stand — zu Ulrich hinüber.

„Uli, sei nicht so faul! Soll ich etwa betteln?"

Sie lachte, während ihr Ulrich den Arm bot. Aber es war ihr altes, harmloses, treuherziges Lachen nicht, und als sie an Heinz vorüberging, sah sie ihm mit kaltem Blick in's Gesicht. (Forts. f.)

nicht zu den Hausfreunden des Reichskanzlers, aber ich kann ihm die Freude nachfühlen, die er als Vater über die Rede seines Sohnes empfunden hat. (Große Heiterkeit.) Nachdem der Kanzler selbst die gegen den Hausirhandel erstrebten Beschränkungen als unbegreiflich bezeichnet, muß es größte Verwirrung anrichten, wollte er jetzt ein solches Gesetz unterschreiben. (Sehr wahr! links.) Unter der Firma des Mittelstandes, unter dem Banner für Wahrheit, Freiheit und Recht, sucht man uns hier in die elendste Polizei- und Denunciantenwirthschaft hineinzubringen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Gräfe (Antis.) spricht für die Gewerbenovelle. Gegenüber der höhnischen Rede des Prinzen Hohenlohe könne das deutsche Volk sich gratuliren, daß das Reichskanzleramt nicht erblich sei.

Abg. Hahn (b. k. F.) tritt ebenfalls für das Verbot des Detailreisens ein. Die Rede des Prinzen Hohenlohe, des Sohnes des Kanzlers, habe ihn nicht mit Besorgniß erfüllt; denn der authentische Interpret für dieses Gesetz scheine der Staatssecretär Dr. v. Bötticher zu sein, der sich ja in unserem Sinne ausgesprochen hat.

Artikel 1 und 2 der Vorlage wurden hierauf angenommen. Alsdann vertagte sich das Haus auf morgen.

Der Zwischenfall auf dem deutschen Feste in Moskau.

Berlin, 10. Juni. Das unliebsame Vorkommniß auf dem Fest der deutschen Colonie in Moskau wird der „Köln. Ztg." bestätigt mit dem Bemerken, daß sich Prinz Heinrich selbst an den Vicepräsidenten der deutschen Colonie, Camesasca, gewandt und ihn ersucht habe, einen Toast auszubringen; der Prinz fragte ihn, ob er dazu vorbereitet sei. Der Vicepräsident verneinte. Da er aber als sehr redegewandt bekannt ist, ermunterte ihn der Prinz, zu sprechen, worauf sich Camesasca sofort erhob und das Wort ergriff. Der Moskauer Correspondent des genannten Blattes versichert, die markirte Redeweise sowie das breite Verweilen des Prinzen Ludwig von Baiern bei der Stelle, die deutschen Fürsten seien nicht Gefolge, nicht Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers, habe einen argen Mißton in das sonst so schöne Fest gebracht.

Der „Vossischen Zeitung" wird aus München geschrieben: Die Aeußerung des Prinzen Ludwig auf dem Fest in Moskau erregt hier großes Aufsehen. Die officiöse „Augsburger Abendzeitung" schreibt: „Nicht nur in Baiern, sondern allenthalben, wo man die verfassungsmäßige, bundesstaatliche Grundlage des Reiches zu schützen und aufrecht zu erhalten gewillt ist, wird die energische, den Standpunkt der Particularstaaten wahrende und doch zugleich warme und von deutsch-patriotischem Gefühl durchwehte Kundgebung des Prinzen Ludwig freudige Zustimmung finden. Dem Präsidenten der deutschen Colonie in Moskau, der durch seine Tölpelhaftigkeit den Kaiser in nicht geringe Verlegenheit gebracht hat, ist diese Lection über deutsches Verfassungsrecht wohl zu gönnen."

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" dagegen schlagen einen ganz anderen Ton an, indem sie schreiben: „Daß gerade Prinz Ludwig, der bei verschiedenen Anlässen seiner loyalen Anhänglichkeit an den Reichsgedanken Ausdruck gegeben hat, sich im Auslande und in der Mitte der zahlreichen bei dem Banket erschienenen deutschen Fürsten zu solchem Protest veranlaßt gesehen hat, ist ein neuer Beweis für die Empfindlichkeit, womit in den herrschenden Kreisen Baierns die particularistische Sonderstellung im Reiche gehütet wird."

*

„Empfindlichkeit" — das ist das rechte Wort. Die von der Stelle weg improvisirten Worte eines Privatmannes, die wohl ungeschickt, aber gewiß nicht bös gemeint waren und denen keinerlei hohe politische Bedeutung beiwohnte, so tragisch aufzufassen und solches Pathos dagegen aufzuwenden — hätte sich das nicht vermeiden lassen? Gerade in Moskau „Lectionen über deutsches Verfassungsrecht" zu ertheilen — war das die geeignete Stelle? Welchen Eindruck muß das im Ausland machen? Einen schönen und für die deutsche Einigkeit schmeichelhaften wahrlich nicht. Ein Glück nur, daß das baierische Volk die particularistischen Neigungen seines Hofes nicht theilt.

Die Eheschließung im bürgerlichen Gesetzbuch.

Berlin, 9. Juni. In der heutigen Sitzung der Commission zur Vorberathung des bürgerlichen Gesetzbuches erfolgte gemäß dem zwischen dem Centrum und den Nationalliberalen abgeschlossenen Compromiß die Feststellung der Bestimmungen über die Eheschließung, wodurch die obligatorische Civilehe erhalten bleibt. Das Centrum hatte verlangt, daß der Abschnitt anstatt des Titels „Ehe" den Titel „Bürgerliche Ehe" bekommt und daß eine Bestimmung, wonach die kirchlichen Verpflichtungen hinsichtlich der Ehe durch die Vorschriften über die bürgerliche Ehe nicht berührt werden, in der Form eines besonderen achten Abschnitts in das Gesetzbuch aufgenommen werden soll. Ueber diesen, wie die Conservativen meinten, Umfall des Centrums fanden sehr lebhafte Auseinandersetzungen zwischen den Conservativen und dem Antisemiten **Iskraut** einerseits und dem Centrum andererseits statt. Die Conservativen behaupteten durch den Abg. **Roon**, daß sie in den Unterredungen mit den führenden Mitgliedern des Centrums in den Irrthum versetzt worden seien, daß das Centrum in Gemeinschaft mit ihnen für die facultative Civilehe eintreten würde und daß sie nur durch solche Täuschung bestimmt worden seien, ihre Anträge einzubringen. Diese Behauptung bestritten die Centrumsabgeordneten **Dr. Lieber** und **Bachem** auf das entschiedenste. Abg. **Iskraut** erklärte, nachdem die Beschlüsse gegen die Stimmen der drei Conservativen und die seinige gefaßt waren, seinen Austritt aus der Commission.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Bestimmungen der ersten Lesung über die Ehescheidung angenommen. Leider blieb es auch bei der Ablehnung des im Entwurf vorgeschlagenen Ehescheidungsgrundes wegen unheilbarer Geisteskrankheit. Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.), der in erster Lesung für die Ablehnung gestimmt hatte, erklärte heute, inzwischen in Folge verschiedener Petitionen anderer Meinung geworden zu sein. Für die Aufrechterhaltung des Ehescheidungsgrundes stimmten 3 Nationalliberale, 3 Freisinnige und 3 Socialisten.

Das Arbeitspensum des Landtages.

Man rechnet darauf, daß die Tagung des preußischen Landtages wenigstens bis zum 20. d. M. dauern wird. Das **Richterbesoldungsgesetz**, das Hauptstück des Restes der Saison, bietet insofern Schwierigkeiten, als bereits sicher ist, daß für die von dem Herrenhause gewählte Fassung des § 8 auf Annahme im Abgeordnetenhause nicht zu rechnen ist. Es wird daher eine andere Basis der Verständigung gesucht, weshalb die Entscheidung auf Donnerstag verschoben wurde. Gleichwohl wird verschiedentlich angeregt, die Frage zunächst noch einmal commissarischer Berathung zu unterziehen. Außerdem sind aber noch einige kleinere Vorlagen eingegangen: eine aus dem Gebiete des Fideicommißrechts, von ziemlich einfacher Natur, und eine betreffs **Erweiterung des Stadtkreises Breslau**, welche wahrscheinlich längere Erörterungen zur Folge haben wird. Es spielen dabei diejenigen Interessengegensätze mit, welche bei der Eingemeindung der Vororte von Berlin sich geltend machten. Daneben liegt ein reiches Material von Initiativanträgen und Commissionsberichten über Petitionen vor, von denen ein Theil längere Erörterungen zur Folge haben wird. Von den wichtigeren Initiativanträgen dürfte der wegen Aufhebung der **Bäckereiverordnung** Ende der Woche, der auf **Herabsetzung der Eisenbahntarife** aber nicht vor Rückkehr des Ministers Thielen aus Karlsbad zur Verhandlung gelangen.

Die Jules Simon-Depesche des Kaisers

Die Kaiserdepesche an die Wittwe Simon hat sich als eine Mystification erwiesen. Die „Agence Havas" in Paris, die den Blättern die fingirte Depesche übermittelt hatte, bringt nachstehende Note: „Wir ließen in der Nacht von Montag zu Dienstag den Blättern eine Note zugehen, in welcher wir dieselben ersuchten, die Mittheilung betreffend einer angeblichen Depesche des Kaisers Wilhelm an die Familie Jules Simons nicht zu veröffentlichen. Diese apokryphe Mittheilung, um deren Veröffentlichung wir ersucht worden waren, trug die Unterschrift des **Dr. Marius Rey**, eines Arztes, welcher Jules Simon behandelt hatte, und war uns mittels einer Depesche zugegangen, deren Original wir der Staatsanwaltschaft vorlegen werden, bei welcher wir eine Klage einreichen."

Präsident Faure hat, wie aus Paris gemeldet wird, in Erwiderung der an ihn gerichteten Beileidsdepesche des deutschen Kaisers ein Telegramm folgenden Wortlautes gerichtet:

„Frankreich wird empfänglich sein für die Gefühle, deren Ausdruck Eure Majestät aus Anlaß des Todes eines seiner ausgezeichnetsten Söhne an mich gelangen ließen. Ich bitte Eure Majestät den Ausdruck meines vollsten Dankes entgegenzunehmen. **Felix Faure.**"

Die Lage auf Kreta.

Heute wird wieder ein neues Gefecht zwischen den Aufständischen und den türkischen Truppen auf Kreta gemeldet. Bei Kisamo stießen die beiden Gegner aufeinander und brachten sich gegenseitig erhebliche Verluste bei; die Aufständischen flohen schließlich in's Gebirge. Da der gleichnamige westliche Bezirk von Kreta sich bisher ruhig verhalten hatte, flößt diese Meldung Besorgniß ein.

Die Meldung des türkischen Gesandten in Athen, daß die griechische Regierung die Intervention aller Großmächte nachgesucht habe, beunruhigt in den Kreisen der Pforte. In den letzten Tagen haben im Yildiz-Kiosk in Konstantinopel Ministerberathungen stattgefunden. In türkischen Kreisen wird versichert, die Pforte sei zur energischen Niederwerfung des Aufstandes entschlossen. Einige Beunruhigung herrscht wegen der Haltung derjenigen auf Kreta neu eingetroffenen Truppentheile, welche aus Zeitun dahin dirigirt wurden, da dieselben durch die monatelangen Strapazen, sowie durch Krankheiten sehr gelitten haben, ihre Stimmung eine sehr erbitterte ist und dies Besorgnisse wegen fanatischer Ausschreitungen dieser Truppentheile hervorruft.

Der Sudanfeldzug.

Wiederum haben die Engländer einen Erfolg im Sudanfeldzug zu verzeichnen. Wie aus Akascheh gemeldet wird, eroberte Major Burn-Murdoch mit Cavallerie Suarda, wobei eine Anzahl Derwische umkamen, und bemächtigte sich auf dem Marsche eines ganzen Lagers der Derwische, wo er 40 Gefangene machte und eine große Menge Vorräthe in Besitz nahm. General Kitchener läßt jetzt die Infanterie von Firket aus vorrücken, um Suarda zu halten, dessen Einnahme die Aegypter zu Herren des Nils im Norden dieser Stadt macht. Die gesammte Streitmacht der Derwische im Norden von Suarda ist getödtet oder gefangen worden mit Ausnahme von ungefähr 200 Mann.

Deutsches Reich.

* **Der „Fall Bashford"** wird gegenwärtig in der Berliner Presse viel besprochen. Der Correspondent des „Daily Telegraph" soll auf dem Haupt-Telegraphenamte einen im Dienst befindlichen Beamten ohne Grund in gröblicher Weise beleidigt haben. Es kam zur Stellung eines Strafantrages gegen den Engländer, der aber, wie es heißt, auf Anordnung des Staatssecretärs v. Stephan wieder zurückgezogen wurde. Bashford soll die Beleidigung gegen den Beamten nur in ungenügender Weise zurückgenommen haben. Wie es heißt, wollten die Antisemiten die Sache im Reichstage zur Sprache bringen. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt dazu, daß in der gedachten Angelegenheit überhaupt vielfach entstellte Nachrichten in die Oeffentlichkeit gebracht worden sind, von denen der wirkliche Sachverhalt sehr erheblich abweicht; eine Richtigstellung wird demnächst erfolgen.

* **„Kölnische Volkszeitung" confiscirt.** Am letzten Sonnabend wurde die Nummer der „Köln. Volksztg." vom 23. April, also 1½ Monate nach ihrem Erscheinen beschlagnahmt. Anlaß zu dieser Maßregel hat eine Betrachtung über das Verhalten der Behörden im Fall Kotze-Schrader gegeben. Das Blatt hatte die Frage gestellt, weshalb die Staatsanwaltschaft, die doch bei jedem kleinsten Vergehen sofort mit umfangreichen Vernehmungen bezw. Verhaftungen bei der Hand ist, im Falle Kotze-Schrader die doch jedenfalls zu ihrer Kenntniß gelangte, längst vollendete strafbare Handlung der Herausforderung zum Zweikampfe nicht rechtzeitig verfolgt hat. Hieran knüpften sich Betrachtungen über die Einseitigkeit des staatsanwaltschaftlichen Vorgehens, die anscheinend von einem eifrigen Aufspürer von Preßdelicten als strafbar herausgefunden worden sind.

* **Für die Stichwahl in Ansbach-Schwabach,** die mit dem Siege des Demokraten Dr. Conrad geendigt hat, hat, wie man der „Volksztg." schreibt, der **Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe** die Summe von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt, welche für die Agitation zu Gunsten Conrads sehr willkommen waren.

* **Sigl auf der Flucht.** Das Bezirksgericht zu Kufstein wollte Freitag Nachmittag den Reichstagsabgeordneten Sigl, den bekannten Redacteur des baierischen „Vaterland", auf seiner auf österreichischem Boden gelegenen Besitzung Thiersee wegen eines Artikels über den verstorbenen Erzherzog Karl Ludwig und den Thronfolger verhaften lassen. Sigl entzog sich der Festnahme durch schleunige Flucht nach Baiern.

* **Ein Minister gegen die Agrarier.** Der **württembergische** Minister des Innern, Pischek, hat bei der Eröffnung des Landesgewerbe-Museums in Stuttgart sich ziemlich scharf und unverblümt geäußert. Die „Frankf. Ztg." berichtet darüber:

„Minister Pischek hob in seiner Ansprache in bedeutungsvollen Worten hervor, daß der Bau auch bestimmt sei, die Centralstellen für Handel und Gewerbe, wie für Landwirthschaft aufzunehmen; er knüpfe daran die Hoffnung, daß in Württemberg, wie im deutschen Vaterlande diese beiden Erwerbszweige, die die Grundlage unseres Wirthschaftslebens bilden, ihrer Solidarität sich bewußt werden, daß **nicht eine einseitige, nur den eigenen Vortheil** im Auge habende und den Blick für das Ganze verlierende Anschauung Platz greife, die unser Volk in sich bekämpfende Interessengruppen auflöse."

* **Der christlich-sociale Pastor Rauh** hat bei seinen Verbrechen ganz nach dem Hammerstein'schen Vorbild gehandelt, wie die „Stett. Abend-Ztg." mittheilt; so drohte er einem der Kirchenältesten, dem die Sache mit der Kirchenkasse doch wohl nicht recht geheuer vorgekommen sein mochte, mit einer Klage beim Staatsanwalt. Die Unterschriften der Kirchenältesten, die zur Versilberung der Werthpapiere nöthig waren, sind flott gefälscht worden. Einige kostbare Alterthümer, ein Kruzifix und ein Abendmahlsbecher, sollen gleichfalls in gangbare Münze durch Verkauf umgewandelt worden sein. Auch einige kleinere Kassen, die der Pfarrer verwaltete, sind leer. Die Unterschlagungen des Pastors sind nur dadurch an das Tageslicht gekommen, daß der ihm befreundete Chef eines Bankhauses, von dem der Pastor bei drohenden Kassenrevisionen die erforderlichen Summen stets für einige Tage entliehen hatte, kurz vor der letzten Kassenrevision starb.

Hamburg, 9. Juni. Bei dem Empfang der **Institution of Naval Architects,** der gestern Abend im Rathsweinkeller durch den Bürgermeister und die Senatoren stattfand, wurden keine Reden gehalten. Heute Vormittag wurde eine geschäftliche Sitzung abgehalten. Die Begrüßungsrede an die Mitglieder hielt Bürgermeister **Moenckeberg** in deutscher Sprache. Er legte die historischen Beziehungen Hamburgs zu England dar und gab am Schlusse der Genugthuung darüber Ausdruck, daß die Institution ihre Schritte nach Hamburg gelenkt habe. Die Ansprache wurde häufig von donnernden Beifallsrufen und Händeklatschen unterbrochen. Die Rede des Bürgermeisters wurde alsdann vom Secretär, Mr. **Homes**, englisch verlesen. Am Schlusse wurden wieder laute Cheers laut. Der Präsident der Institution, **Earl of Hopetown,** hielt sodann eine längere beifällig aufgenommene Ansprache, in der er besonders betonte, daß die Institution eine internationale, keineswegs eine rein englische Gesellschaft sei. Er sprach den herzlichen Dank für den freundlichen Empfang in Hamburg aus.

Hamburg, 9. Juni. Am Schlusse der heutigen Versammlung der **„Institution of Naval Architects"** begann die Rundfahrt der Theilnehmer durch das Freihafengebiet; daran schloß sich ein Frühstück im Fährhause und sodann eine Fahrt durch die Stadt und um das Alsterbecken. Nach 6 Uhr Abends erfolgte auf dem Ballin'schen Dampfer „Prinzessin Heinrich" die Abfahrt der Gäste nach Blankenese, woselbst das Festmahl stattfand. Die Rückkehr von dort findet heute Abend 10 Uhr statt. Ueberall am Elbufer wurde Feuerwerk abgebrannt; die Elbe war mit Passagierbooten bedeckt, die das herrliche Schauspiel betrachteten. Morgen früh erfolgt die Abfahrt mittels Sonderzuges nach Berlin, wo die fremden Gäste um 2 Uhr eintreffen werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 11. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, mäßig warm, angenehm, frischere Winde, Strichregen und Gewitter.

* * *

* **Eine Torpedobootsflottille,** bestehend aus sechszehn Stück der kleinen flinken Kriegsfahrzeuge, erschien gestern auf der hiesigen Rhede. Längere Zeit lagen die Boote dicht am Seesteg in Zoppot vor Anker, wo sie das lebhafte Interesse der Badegäste erregten.

* * *

H. **Seemanöver.** Neben dem Kadettenschulschiff „Stein" ging gestern auf unserer Rhede auch der Aviso „Blitz" und, wie oben gemeldet, die 3. und 4. Torpedodivision vor Anker. Abends, nachdem mit den elektrischen Scheinwerfern verschiedene Signale gewechselt waren, stachen die Torpedoboote zum Manövriren in See; der „Blitz" folgte später und wird, wie wir hören, am Freitag wieder zurückkehren. Das Kadettenschulschiff „Stein" lichtete heute früh die Anker und wird während des Tages noch in der Bucht üben und dann nach Saßnitz in See gehen.

* * *

* **Frühsonderzug von Langfuhr.** Die Zahl der Eisenbahn-Passagiere, welche von Langfuhr aus den von Neustadt kommenden Frühzug, der von Zoppot um 7.10 Uhr abgeht und unter dem Namen „Schulzug" bekannt ist, benutzen, war schon immer eine recht bedeutende, so daß besonders an den Markttagen die Wagenabtheilungen dritter Klasse oft nicht ausreichten, hat sich aber in letzter Zeit derartig vergrößert, daß es den Bahnbeamten die größte Mühe macht, die große Anzahl von Reisenden jeden Morgen unterzubringen. An den Wochenmarktstagen ist es selbst bei Benutzung der höheren Wagenklassen den Schaffnern kaum möglich, den Passagieren einen Platz zu verschaffen. Diesem Uebelstande soll nunmehr dadurch abgeholfen werden, daß die Eisenbahnverwaltung, und zwar wahrscheinlich schon von morgen ab von Langfuhr ab einen Sonderzug einlegen wird, der jedoch nur bei

---

Kleines Feuilleton.

Zwei Humoresken von Fritz Reuter.

Mitgetheilt von Dr. A. Römer (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Fritz Reuter hat in seiner schriftstellerischen Erstlingsperiode auch als Redacteur sein Heil versucht. Vom April 1855—1856 gab er ein Wochenblatt heraus, das den stolzen Titel führte: „Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern." Jede Nummer brachte vier Folioseiten. Die Auflage war nur sehr gering. Und da der Ruf des großen plattdeutschen Dichters damals über enge Grenzen nicht hinausging, so haben weder die „Nigenbramborger", noch die guten „Treptusen" dem Blatt einen sonderlichen Werth beigelegt. Heute ist es eine literarische und bibliographische Seltenheit ersten Ranges. Nach langjährigen Bemühungen habe ich vor einiger Zeit den vollständigen Jahrgang des Unterhaltungsblattes erworben: es ist, wie man annehmen darf, wohl das einzige Exemplar, das sich erhalten hat. Aus dieser ganz verschollenen Quelle mögen hier ein paar hübsche kleinere Humoresken geschöpft und wiedergegeben werden, die ganz zweifellos unseren plattdeutschen Meister zum Verfasser haben.

I.

Eine Ballscene zu Dargun.

„Ih, Vadder Boldtsch, wo du di hest! Wi hebb'n jo betohlt; un wat uns' Huben angeiht, dei sünd jo so gaut un gellen woll en beten mihr, als de Fru Amtmannen ehr, un wir können hier immer sitten."

„Ja Holtzsching, dat is all recht schön, äwer mi is doch so beängsterlich; up so'ne Danzgeschicht bün ick min Dag noch nich west, un wenn nu Eine komen deiht un mal upföddern deiht, denn weit ick nich, wat ick seggen sall."

„Dat weitst du nich?"

„Ja, benehmen möst du di känen. Ick fürcht mi gor nich. Ick wull, der kemman Wen, ick wull di't wisen!"

Aber es kam Keiner.

Madame Holz, die würdige, jugendliche Hausfrau des Bauern Herrn Holz, saß in der ganzen Glorie eines theuren Ballstaates da, ihr seidenes Kleid war mit 6 Scheffel Weizen große Maß bezahlt, ihr kostbarer Shawl stammt aus verschiedenen Butterlieferungen, ihre corpulente Haube war aus dem Weißen und Gelben der Eierproduction zu einem mächtigen Umfange erwachsen, und aus derselben krochen alle Küchlein der Bauernhufe in Gestalt von goldenen Ohrringen à la Hottentott hervor; sie lehnte sich etwas sehr bequem hintenüber, vielleicht war sie des Wartens müde, denn noch immer kam keiner, der sie zum Tanze aufforderte.

„Kik den Ekel!" sagte sie zu ihrer Nachbarin, „nu kennt hei mi nich; awer giftern, as ick em den Hiring un den Zirup bethalen ded tau de Päpenat — oh, dunn hadd hei sick!"

„Wen meinst du, Vaddersch?"

„Ih, Peitersßen sinen Ladendeiner mein ick, dor steiht hei bi de Mamsell mit den Viergröschenskattun un deiht, as wenn't Wunner wat wir. Kik den Zirupsvagel!"

Aber Madame Holz hatte dem Jüngling Unrecht gethan. Er hatte nur vorläufige Uebungen angestellt, um später seiner kostbaren Kundin die Eleganz vollendeter Ballberedsamkeit kosten zu lassen.

„Vaddersch, nu kümmt hei!" flüsterte Boldtsch, „Herre Je, wo hei sick verstellt!" —

Sie hatte recht gesehen. Steifen Knie's, schlurrender Sohle, stauchenden Schritts, die fünf jungen Blutwürste seiner frostgeschwollenen Hand unter untadligem gelben Handschuhleder versteckt, trat der Jünger Merkurs zu den Nymphen der ländlichen Gefilde, zog seine Vatermörder auf, zupfte in der Geschwindigkeit aus dem gelben Strohdach seines Hauptthaars einen Ruhesitz für Amoreten zurecht und säuselte los:

„Madame Holz, leider bin ich Ihnen nicht vorgestellt, aber ich hoffe, ich kann es mir zur Ehre anrechnen, mir die Erlaubniß von Ihnen zu erbitten, daß Sie mir die Ehre erlauben, mit Ihnen tanzen hoffen zu dürfen."

Boldtsch stößt Holzsch in die Rippen un will damit sagen: „Herre Je, wo dat Mannsminsch sick verstellt!"

Holzsch stößt Boldtsch in die Rippen und will damit sagen: „Paß up, wo ick mi benehmen dauh!"

Sie springt von ihrem Sitze auf, reicht ihm die Hand und sagt: „Gun Abend ok, Herr Kasbohm! Na, denn man tau!"

* * *

Den Beschluß mag eine von Fritz Reuter erzählte drollige Anekdote bilden, die man mutatis mutandis auch dem Fürsten Bismarck in den Mund legt:

„Un, Herr Burmeister, dat's nich wahr!" rief Schuster Draht.

„Und dat's doch wohr, Herr Burmeister!" rief die Schneiderfrau Flicken dagegen.

„Und du lügst, as du dat Mul updeihst! Un du kannst de Wohrheit nich seggen un wenn't ok din eigen Vortheil wir!" schreit Draht.

Die Schneiderfrau Flicken holt jetzt aus den Rüstkammern ihrer Streitfertigkeit und Kampfbegier das gröbste Geschütz von Schimpfworten und schleudert es auf den unglücklichen Schuster, bis es endlich dem anwesenden Polizeidiener passend scheint, sich mit seiner Autorität drein zu legen.

„Wenn Sei nich ogenblicklich dat Mul hölt, denn war ick Sei rute smiten, Fru Flicken."

„Greif", sagt der Bürgermeister, „wie kann er sich unterstehen, sich in Sachen zu mischen, die nicht seines Amtes sind. Das Rausschmeißen ist meine Sache. Er thut, was Ihm geheißen wird."

Die Verhandlungen gehen ihren Gang weiter, bis die Lebhaftigkeit der Parteien wieder jenen Grad von Heftigkeit erreicht, den man im gewöhnlichen Leben durch „gegenseitiges Auseseln" zu bezeichnen pflegt.

Das Polizeigewissen des zur Ruhe verwiesenen Greif regt sich, dieser Auftritt, diese Verhöhnung aller Autorität kann er nicht länger ertragen.

„Wenn Ji nu nich ruhig sid", ruft er entrüstet aus, „denn war ick Jug von den Herrn Burmeister 'rutsmiten laten!" (II. folgt.)

Bedarf gleich nach dem fahrplanmäßigen Zuge abgeht und für solche Fälle stets bereit steht.

* * *

* **Beschäftigung ausländischer Arbeiter.** Auf Grund neuerdings gemachter Wahrnehmungen haben sich die Regierungen veranlaßt gesehen, in Gemäßheit der bestehenden Gesetze und Verordnungen über Zulassung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter die Verfügungen zu erneuern, wonach ausländische, d. h. nicht reichsangehörige Arbeiter weder in land- noch forstwirthschaftlichen noch gewerblichen Betrieben beschäftigt werden dürfen, wenn sie nicht einen amtlich beglaubigten Ausweis ihrer Staatszugehörigkeit beibringen, aus welchem Vor- und Zuname, Ort und Zeit der Geburt des Arbeiters und seiner ihn begleitenden Angehörigen ersichtlich ist. Beginn und Beendigung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in land- und forstwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieben ist seitens des betreffenden Arbeitgebers bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Die Anmeldung des Beginns der Arbeit muß unter Beifügung des Ausweises über die Staatsangehörigkeit der Arbeiter innerhalb der ersten sieben Tage der Beschäftigung, die der Beendigung innerhalb der letzten sieben Tage der Beschäftigung vollzogen werden. Die zuständigen Behörden sind angewiesen, auf Innehaltung dieser Bestimmung strengstens zu wachen und Zuwiderhandlungen mit Geldbuße bis zu 60 Mk. bezw. im Unvermögensfalle des Contravenienten mit verhältnißmäßigen Haftstrafen zu belegen.

* * *

* **Gau-Sängerfest.** Zu dem am 21. d. Mts. in **Marienburg** stattfindenden Gau-Sängerfest sind an die größeren Gesangvereine der umliegenden Orte Einladungen ergangen und haben bereits hiesige Gesangvereine, darunter auch der Männer-Gesangverein und der Sängerchor des Lehrervereins ihre Betheiligung zugesagt.

* * *

* **Westpreußische bienenwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung in Graudenz.** Der Katalog der bienenwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung ist nunmehr fertiggestellt. Die Ausstellungsgegenstände sind in fünf Gruppen eingetheilt, nämlich:

Gruppe 1 „Lebende Bienen". Von 29 Ausstellern dieser Gruppe werden 62 Bienen- und Weiselzuchtvölker in den verschiedenartigsten Wohnungen ausgestellt. Wir finden neben den ältesten Formen, der Klotzbeute und dem Glockenkorbe, die neueren und neuesten Mobilbeuten, selbst kleine Pavillons für vier Völker. Gruppe 2 „Bienenwohnungen" weist 26 Aussteller auf. Diese Gruppe gemeinsam mit Gruppe 1 wird den Besuchern der Ausstellung ein vollständiges Bild von der allmählichen Entwickelung und Vervollkommnung der Bienenwohnungen bieten. In Gruppe 3 „Bienenwirthschaftliche Geräthe" sind 25 Aussteller verzeichnet. Unter den mannigfachen Werkzeugen und Geräthen dürften die verschiedenartigen Honigschleudern das besondere Interesse der Besucher auf sich lenken. Gruppe 4 „Producte der Bienenwirthschaft" bietet nicht nur eine Fülle von Scheiben-, Schleuder-, Leck- und Stampfhonig, sondern auch die verschiedenartige Verwendbarkeit des Honigs kommt zur Geltung durch Ausstellung von Honigkuchen (Pfefferkuchen), Honigwein, Meth und mehreren Sorten Honigliqueuren. Daneben wird die Verwendung des Wachses zu Kunstwaben und Lichten gezeigt. Diese Gruppe enthält 31 Aussteller. In Gruppe 5 „Bienenwirthschaftliche Literatur" sind nur vier Aussteller.

Zwei Ehrenpreise sind für die Sonderprämiirung gestiftet worden, nämlich von Herrn H. W. Pönisch, Hotelier in Crimmitschau i. S. ein selbsterfundener und selbstgefertigter Schwarmsicherer und ein selbstgefertigter Schwarmfänger; von Herrn Rentier Czinke in Bromberg-Prinzenthal eine selbsterfundene, zerlegbare Universal-Wabenzange, zwei selbsterfundene und selbstgefertigte Futtergefäße und ein Wabenentdeckelungsmesser.

* * *

* **Straßensprengung.** Zur Sprengung der Straßen hat man jetzt auch das Wasserpumpwerk auf der städtischen Gasanstalt in Benutzung gebracht. Dasselbe hebt reines Wasser aus einem Grundbrunnen in ein hoch aufgestelltes Reservoir, von wo aus die Wasserwagen gefüllt werden, und zwar erfolgt die Füllung ebenso schnell wie durch das Wasser der Prangenauer Leitung. Durch diese Wasserspeisung ist besonders die Sprengung der Straßen der Niederstadt sehr leicht zu ermöglichen.

* * *

* **Markthalle.** Die Eröffnung der städtischen Markthalle auf dem Dominikanerplatz wird voraussichtlich erst am 1. August stattfinden.

* * *

* **Seebad Westerplatte.** Der Eröffnung der kalten Seebäder auf der Westerplatte am nächsten Sonntag wird am Sonnabend, den 13. d. M., eine amtliche Besichtigung und Prüfung der sämmtlichen Einrichtungen des Herren- und Damenbades, insbesondere auf Sicherheit für das badende Publikum, durch die Bade-Commission vorangehen.

* * *

* **Verband der Gemeindebeamten.** Nachdem aus 13 Städten, darunter Graudenz, Marienwerder, Elbing, Danzig, Marienburg ꝛc., 139 städtische Beamte ihren Beitritt zur Gründung eines Provinzialverbandes der Gemeindebeamten für Westpreußen erklärt haben, findet am 14. Juni im Central-Hotel in Graudenz eine öffentliche Versammlung zum Zweck der Feststellung der Satzungen und zur Wahl der Vorstandsmitglieder statt. Der Verband bezweckt die Förderung der gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder.

* * *

* **Jahresbericht der Corporation der Kaufmannschaft in Stolp.** In dem Bericht über das Geschäftsjahr weist das Vorsteheramt in dem allgemeinen Ueberblick auf die erfreuliche Thatsache hin, daß die Entwickelung für fast alle Erwerbszweige sich weiterhin günstiger gestaltet hat. Wenn auch bei einigen Geschäftszweigen ein Aufschwung nicht zu verzeichnen ist, so ist doch ein nennenswerther Rückgang oder eine Geschäfsstockung nirgend vorhanden, sondern überall eine gewisse Stabilität eingetreten. Angebot und Nachfrage stehen in naturgemäßer, unseren Verhältnissen entsprechender Entwickelung und Ausgleichung, einzelne Zweige der Industrie des Bezirks haben auch in diesem Jahre ihre Absatzgebiete erweitert. Leider bietet das Ergebniß der 1895er Ernte, besonders in Winterkorn, kein erfreuliches Bild, trotzdem haben sich die Einfuhr sowohl wie Ausfuhr gegen den letzten Bericht wieder erheblich gesteigert und sind sprechende Zeugen von der zunehmenden Bedarfsfrage und für eine rege Kaufsthätigkeit. **Dann heißt es in dem Bericht weiter:**

„Die auf den deutsch-russischen Handelsvertrag **gesetzten Hoffnungen sind erfreulicher Weise in** Erfüllung gegangen, und hat derselbe für die Allgemeinheit auch in unserem Bezirke segensreiche Folgen nach sich gezogen.

Der Aufschwung der allgemeinen Geschäftslage ist wesentlich auch durch die Erweiterung der Verkehrswege hervorgerufen worden. Der Bau der Stolpethalbahn von Stolp über Rathsdamnitz bis Muttrin ist beendet, die Bahn von Stolp über Schwuchow ꝛc. nach Dargeröse mit einer Abzweigung von Wend.-Silkow nach Schmolsin ist im Bau begriffen, und endlich liegt dem Landtage das Project einer Bahn von Leba über Lauenburg nach Bütow zur Genehmigung vor. Von all diesen Linien verspricht sich das Vorsteheramt eine weitere Hebung des Verkehrs und der allgemeinen Geschäftslage."

Aus den **Einzelberichten** entnehmen wir auch, daß der neu erstandene **Nord-Ostsee-Kanal** für Stolp bereits seine Bedeutung erlangt, im Getreidehandel dadurch, daß die auf Stolp schwimmenden Segler und sonstigen Schiffe eher und sicherer ihren Bestimmungshafen erreichen und für den Spiritushandel insbesondere insofern, als es möglich sein wird, auch kleine Mengen, vorläufig allerdings über den Umweg Stettin nach Hamburg, dem Hauptabnahmeplatz, zu befördern. Es sind in dieser Beziehung erst Versuche gemacht, sollten dieselben einschlagen, so wird sich jedenfalls eine directe Linie Stolpmünde-Hamburg entwickeln und damit ein gleichmäßiges Geschäft mit diesem bedeutenden Handelsplatz. Von den **Mühlen** wird darüber geklagt, daß ihnen nach Aufhebung der Staffeltarife am 1. August 1894 die Möglichkeit genommen ist, mit ihren Fabrikaten nach dem Westen Deutschlands zu gehen. Nach dorthin hatte sich ein größeres Absatzgebiet gefunden, weil die Wagenladungsbezüge von 10 000 Kilogr. dem Händler sowohl wie dem Bäcker angenehmer waren als Dampferbezüge über Rotterdam. Nachdem die Verbindungen auf diesem Wege mit manchen Opfern angeknüpft waren und gerade anfingen festen Fuß zu fassen, wurden die Staffeltarife aufgehoben. Sowohl die Aufhebung der Staffeltarife wie die Aufhebung des Identitätsnachweises haben auf das Müllereigewerbe in Stolp schädlich gewirkt, und ebenso die Aufhebung der Staffeltarife der Staatseisenbahnverwaltung einen nicht unbedeutenden Einnahmeausfall gebracht. Schließlich sei noch hervorzuheben der Aufschwung der **Möbel-** und der **Wagenfabrikation.** Die erstere hatte guten Absatz nach Mittel- und Süddeutschland, letztere wurde mit größeren Lieferungen von besseren Luxuswagen für Südafrika, namentlich für Transvaal, betraut.

* * *

* **Niederlegung der Wälle.** Auf dem Wallterrain südlich vom Hohenthore ist gestern Nachmittag in den Wall eine Bresche gelegt worden, so daß man von der Petershagener Promenade die Façade der Synagoge in ihrer ganzen Schönheit überblicken kann. Der Ausblick ist zwar noch schmal, aber schon jetzt läßt sich erkennen, daß das stattliche Gebäude, welches bis jetzt kaum zur Geltung kam, in Zukunft einen prächtigen Anblick gewähren wird.

* * *

◈ **Lehrerverein Danzig.** Am Sonnabend, den 13. Juni, findet im „Klein Hammer-Park" die diesmonatliche Lehrer-Versammlung statt. Der Vorsitzende des westpreußischen Provinzial-Vereins, Herr Hauptlehrer **Mielke**, wird daselbst über die diesjährige deutsche Lehrer-Versammlung zu Hamburg Bericht erstatten. Ferner steht ein Vortrag des Lehrers Herrn Pätsch: „Aus der Leidensgeschichte des Lehrerbesoldungsgesetzes" auf der Tagesordnung. Die Versammlung wird sodann zu der Frage „Verlegung des Confirmanden-Unterrichts in die schulfreie Zeit" Stellung nehmen. Nach der Sitzung findet eine Besichtigung der Actienbrauerei statt.

* * *

* **Velociped-Club „Cito".** Nächsten Sonntag feiert der Club sein sechsjähriges Stiftungsfest durch eine Dampferfahrt nach Zoppot, ein Festessen auf der Westerplatte, eine Corsofahrt nach dem Jäschkenthal und ein Saalfest im Wittke'schen Etablissement.

* * *

* **Auszeichnung.** Dem Eisenbahnstationsvorsteher erster Klasse Hrn. Kemmnitz ist das Ritterkreuz zweiter Klasse des königl. sächsischen Albrechtsordens von dem Prinzen Georg im Namen des Königs von Sachsen verliehen worden.

* * *

* **Personalien.** Der bisherige Schutzmann Rahnenführer aus dem 8. Polizeirevier hierselbst (Schidlitz) ist zum Polizei-Wachtmeister befördert worden.

* * *

* **Provinzial-Hebammeninstitut.** Das Provinzial-Hebammeninstitut ist während der Ferien bis zum 1. Oktober geschlossen und die Kranken finden während dieser Zeit Aufnahme im Lazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Hitzferien.** Auch heute mußte wiederum der Unterricht der Hitze wegen in den Volksschulen und höheren Lehranstalten um 12 Uhr ausgesetzt werden.

* * *

* **Hausverkauf.** Das Grundstück, in dem sich die Dr. Schuster u. Kähler'sche Mineralwasserfabrik befindet, ist von Herrn Zimmermeister Kirsch käuflich erworben worden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Salvatorgasse Nr. 7 ist verkauft worden von dem Fräulein Marie Therese Radtke aus Bichowsko bei Laskowitz an die Schneider Johann Herdemertens'schen Eheleute für 5000 Mk. Drehergasse Nr. 21 ist nach dem Tode des Schuhmachermeisters Moritz Julius Krefft auf dessen hinterbliebene Wittwe übergegangen. Ferner ist das Grundstück Weßlinken Blatt 35 mittels gerichtlichen Urtheils dem Rentier Wilhelm Koßmann aus Zoppot für das Meistgebot von 67 000 Mk. zugeschlagen worden.

* * *

* **Gutsverkauf.** Das Gut Lissau bei Praust (ca. 370 Hectar groß) ist von der Wittwe Cremat durch Vermittelung des Herrn E. Salomon an Herrn Patschke-Neuhof für den Preis von 200 000 Mk. verkauft worden.

* * *

* **Briefporto.** Ob ein Brief, der gerade 15 Gramm wiegt, noch einfaches oder schon doppeltes Porto zahlen muß, darüber ist man öfter im Zweifel. Eine neue Verfügung des Reichspostamtes bestimmt nun, daß bei einem Briefe überschießende Gewichtstheile von weniger als $1/2$ Gramm nicht berechnet werden sollen. Es kann also ein einfacher Brief bis zu $15 1/2$ Gramm wiegen.

* * *

* **Entscheidung des Reichsversicherungs-Amtes.** Ein Arbeiter erlitt in einem unfallversicherungspflichtigen Betriebe eine Bruch des rechten Armes, erlangte aber vor Ablauf der ersten 13 Wochen nach dem Unfalle seine volle Erwerbsfähigkeit wieder. Fast drei Jahre nach dem Unfalle zeigte sich eine Entzündung des rechten Ellenbogengelenkes und zwar, wie ärztlich festgestellt wurde, in Folge eines von dem Unfalle zurückgebliebenen abgestorbenen Knochenstückes. Die Berufsgenossenschaft sowie das Schiedsgericht wiesen den Verletzten mit seinem nunmehr erhobenen Rentenanspruche ab, weil der Anspruch verspätet sei. Das Reichsversicherungsamt dagegen hob die Vorentscheidung auf, weil die lediglich innerhalb der ersten 13 Wochen bemerkbar gewordenen Folgen des Unfalles den Verletzten zur Erhebung eines Rentenantrages nicht berechtigen konnten, zumal er nach Ablauf dieser Zeit wieder völlig erwerbsfähig war. Da weitere Folgen des Unfalles sich innerhalb zweier Jahre nicht zeigten, so konnte der Verletzte auch innerhalb dieser Zeit **keinen Rentenanspruch erheben. Nachdem er dies** jedoch bald nach dem späteren Hervortreten der Folgen des Unfalles bezw. der ärztlichen Feststellung des Zusammenhanges der neuen Erkrankung mit jenem Unfalle gethan hat, so mußte der Rentenanspruch als rechtzeitig erhoben angesehen und die beantragte Rente bewilligt werden.

* * *

* **Provinzial-Versammlung der westpreußischen Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen.** Unter dem Vorsitze des Herrn Judée fand gestern in Dirschau die Provinzial-Versammlung statt. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden der Dirschauer Innung, Herrn Fr. Nadolski, brachte der Vorsitzende der Provinzial-Versammlung auf den Kaiser ein von der Versammlung begeistert aufgenommenes Hoch aus. Dann wurde festgestellt, daß 42 Mitglieder anwesend waren, und zwar aus Danzig 13, Dirschau 6, Marienwerder 3, Marienburg 5, Konitz 2, Elbing 8, Neuenburg 1, Pelplin 1, Graudenz 2, Hohenstein 1. Nach dem Jahresberichte des Herrn Judée zählte der Verein 189 Mitglieder, der Bestand im Vorjahre betrug 158, ausgeschieden sind 4, zugekommen sind 35, darunter Graudenz mit 17 Mitgliedern. Die Einnahme betrug 387,25 Mk., die Ausgabe 412,90 Mk., der Bestand unter Hinzurechnnug des Bestandes vom Vorjahre 99,60 Mk. Aus dem Sterbebunde haben die Hinterbliebenen der 2 verstorbenen Mitglieder erhalten 154,50 Mk., bezw. 162 Mk. Beim Provinzial-Nachweisebureau meldeten sich 246 Gehilfen und es wurden 212 von ihnen Stellungen nachgewiesen. Seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis Ultimo 1895 haben die Barbiere Preußens 500 000 Mk. eingezahlt, ohne daß ein Gehilfe davon Vortheile gehabt hat. In Anbetracht dieses Umstandes soll, wie wir der „D. Ztg." entnehmen, dahin gewirkt werden, daß die Barbiere von den Beiträgen entbunden werden und eine diesbezügliche eigene Kasse haben dürfen, wie solche die kgl. Eisenbahnverwaltung und einige andere Gewerbszweige haben. Als Provinzial-Nachweise-Bureau-Vorsteher wurde Herr Judée-Danzig wiedergewählt. Zum Congreßdelegirten nach Berlin wurden die Herren Judée-Danzig und Krickhahn-Marienburg gewählt. Der Provinzial-Vorstand blieb derselbe. Er besteht aus den Herren Judée, Klötzky, Reimer und Siegmund, sämmtlich in Danzig. Die nächste Provinzial-Versammlung findet in Neuenburg statt. Dann fand die Mittagstafel statt, bei welcher Herr Judée auf die Dirschauer Innung, Herr F. Nadolski auf den Verband, Herr Hilsnitz auf die Damen, Herr Siebert auf den Provinzial-Vorstand toastete.

* * *

* **Absturz.** Bei den Neubauten in Langfuhr stürzte heute Vormittag der Maurer Bornowski vom Gerüst, so daß seine Ueberführung nach dem Lazareth erfolgen mußte.

* * *

* **Unfälle.** Vorgestern ging das Pferd eines hiesigen Kaufmanns in der Fleischergasse durch, der Kutscher Becker wurde vom Wagen gegen einen Prellstein geschleudert, woselbst er bewußtlos liegen blieb. Er hatte einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten, in Folge deren er gestern im städtischen Lazareth verstarb. — Der Zimmergeselle Fox schlug sich beim Holzbehauen mit dem Hackbeil in den Fuß, so daß er eine klaffende Wunde mit Verletzung von Arterien davontrug. Stark blutend wurde er nach dem Lazareth Sandgrube gebracht. — Gestern nahm die Nähterin Patt beim Anpassen eines Kleidungsstückes fünf Stecknadeln zwischen die Zähne und verschluckte sie. Sie wurde sofort nach dem Lazareth Sandgrube gebracht, woselbst zwei Nadeln gleich entfernt werden konnten, während die übrigen in der Speiseröhre stecken geblieben sind, ohne daß die Patientin besondere Beschwerden dabei hat.

* * *

⊖ **Ertrunken.** Gestern Mittag ist in der öffentlichen Badeanstalt in Strohdeich ein Badender in dem Bassin für Schwimmer ertrunken. Wie das Unglück geschehen und wer der Verunglückte ist, war bis zum Abend noch nicht festgestellt. Der Betreffende wurde erst um $1 1/2$ Uhr vermißt, als zum Verlassen der Badeanstalt geläutet und die Kleider des Ertrunkenen in der Zelle gefunden wurden. Um $5 1/2$ Uhr Nachmittags wurde die Badeanstalt geschlossen, um nach der Leiche zu suchen.

Der Mann wurde erst um $8 1/4$ Uhr Abends aufgefunden und herausgefischt. Es stellte sich heraus, daß der Verunglückte der 44jährige Schneider Apsel war. Der Ertrunkene hat gestern Vormittag seine Ehefrau mit der Bemerkung verlassen, er wolle baden gehen und sich dabei das Leben nehmen.

* * *

* **Eine böse Sieben.** Der Arbeiter Metz wollte gestern einer Aufforderung seiner Frau, ihr bei einer häuslichen Arbeit zu helfen, nicht gleich Folge leisten, weshalb sie so in Wuth gerieth, daß sie mit einer schweren Eisenstange ihren Mann über den Kopf schlug, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Er hat einen Schädelbruch mit Gehirnerschütterung erlitten und ist nach dem Lazareth Sandgrube gebracht worden.

* * *

* **Diebstahl.** Vorgestern wurde auf dem Hofe des Hotel de Stolp am Dominikanerplatz ein größerer Diebstahl ausgeführt. Der Händler Reichel aus Neustadt in Oberschlesien hatte in dem Hofe des genannten Hotels seinen Wagen eingestellt, in dem sich Wäschewaaren befanden. Während der Abwesenheit des Besitzers hat sich eine Frauensperson an dem Wagen zu schaffen gemacht und bei näherer Besichtigung fehlten Wäschewaaren im Werthe von 120—150 Mk. Die Criminalpolizei hat die Diebin in der Person der Frau Louise K., geb. Z., die oft vorbestraft ist und sich durch den Verkauf von Schürzen verdächtig gemacht hatte, dingfest gemacht.

* * *

* **Ladendiebe.** Gestern Nachmittag erschienen in einem Galanteriewaarengeschäft in der Kürschnergasse zwei Jungen im Alter von 15 bis 16 Jahren, die ein Messer kaufen wollten. Das Ladenfräulein legte ihnen eine größere Auswahl vor und trat einige Schritte zurück, um noch einen anderen Carton heranzuholen. Diesen Augenblick benutzten die Jungen, um durch einen Griff 10—15 Messer an sich zu bringen und durch die offene Ladenthür zu entfliehen. Es gelang trotz eifriger Verfolgung nicht, die Diebe einzuholen.

* * *

* **Strafkammer.** Am 14. November v. J. entstand in Oliva vor einem Gastlokal eine größere Schlägerei. Vier Arbeiter aus Weißhof lauerten vier Arbeitern aus Oliva auf. Als die Prügelei bereits längere Zeit im Gange war, merkten die Kämpen aus Weißhof, daß sie an ganz falsche Olivaer gerathen waren, und stellten die Feindseligkeiten ein. Diese Personenverwechselung hatte für sie heute ein Nachspiel vor der Strafkammer, die den Arbeiter August Hinz aus Weißhof, der mit dem Messer gestochen hatte, zu 6 Monat Gefängniß und den Arbeiter Johann Potrykus, welcher sich nur eines Knüttels bedient hatte, zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilte.

* * *

Polizeibericht vom 10. Juni. Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 Maurer, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Unterschlagung, 2 Bettler, 1 Transportant. — Gefunden: 1 Brosche und 1 weißes Taschentuch, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 Gürtel, 1 Arbeitsbuch auf den Namen Franz Walter Zelinski, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 brauner Glacéhandschuh, 4 Schlüssel, 1 Hundemaulkorb, 1 Krankenkassen-Quittungsbuch auf den Namen Karl Bendig, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Brosche, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

♆ **Aus dem Danziger Werder, 9. Juni. Gestern stand ein Gewitter über unserer Gegend. Es blitzte** und donnerte von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr ununterbrochen; dabei gingen tüchtige Regenschauer nieder, die den trockenen Fluren die ersehnte Erquickung brachten. **Drei Kälber** des Hofbesitzers Mix zu Letzkau die in der Nähe der Drahtumzäunung standen, wurden auf der Weide durch einen **Blitzstrahl** getödtet.

Ω **Berent, 9. Juni.** Bei dem gestrigen **Gewitter** schlug der **Blitz** in die Scheune des Besitzers Neubauer in Abbau Sullenschin, zündete und legte das Gebäude in Asche. Ein in der Scheune zufällig befindliches Schwein rettete sich durch Entlaufen aus derselben. — Unter den Schülern der hiesigen katholischen Stadtschule ist die **Masernkrankheit** ausgebrochen. Gegen 30 Schulkinder sind daran erkrankt.

W. **Elbing, 9. Juni.** Schon wieder ist eine brutale **Messerstecherei** zu registriren; der vorliegende Fall ist um so empörender, als ein 17jähriger Bursche, der Böttcherlehrling Paul Ludwig, seinen eigenen Vater den Böttchergesellen Christian Ludwig, nach vorausgegangenem Streite mit einem Holzschneidemesser derartig bearbeitete, daß der letztere in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Einem Böttchergesellen, welcher dem Vater des rohen Burschen zu Hilfe kam, erging es ebenso. Auch er mußte in's Krankenhaus befördert werden. — Uebrigens sind die Personen, welche den Hausdiener Neuber am Sonntage erstachen, bisher noch nicht ermittelt worden.

Konitz, 9. Juni. Ein **angeschossener Wilddieb** hat im hiesigen Krankenhause Aufnahme nachgesucht und mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Verletzungen solche auch erhalten. Der Mann, ein Besitzer Nagorski aus Miedzno Abbau, ist geständig, am 3. d. M., Abends um 9 Uhr, in der königlichen Forst, Belauf Odry, gewildert zu haben. Er wurde Abends mit einem Gewehr von dem Forstaufseher Sperling aus Odry im Walde angetroffen. Es scheint dann der Förster den Wilddieb zum Stehen aufgefordert zu haben. Eine plötzliche aufzuckende Bewegung des Nagorski, der sein Gewehr im Arme trug, scheint dem Forstbeamten Grund zu der Annahme gegeben zu haben, daß Nagorski auf ihn anlegen wollte, worauf der Forstaufseher ihm durch Abgabe eines Schusses zuvorkam. Die Schrotladung drang dem Nagorski in den rechten Unterarm und führte eine Zersplitterung des Ellenknochens herbei. Außerdem sind dem Manne drei Schrotkörner in den Bauch eingedrungen.

Königsberg, 8. Juni. Ein wenig lang hat sich eine Spazierfahrt ausgedehnt, welche der Elbinger Tourdampfer „Expreß", mit Guirlanden und Flaggen festlich geschmückt, gestern früh von der Grünen Brücke nach dem Frischen Haff und seinen schönen Ufern unternahm. Auf der Rückfahrt hatte das Dampfboot bei Gr. Heydekrug das Malheur, die **Schraube zu brechen,** und war so gezwungen, auf der Stelle liegen zu bleiben, bis Hilfe requirirt werden konnte. Von den Fahrgästen — ca. 200 Personen — haben wohl wenige so lange ausgehalten und die meisten es vorgezogen, per Wagen oder zu Fuß den nicht gerade kurzen Heimweg noch in der Nacht anzutreten. — Einer groben **Mißhandlung** machte sich vorgestern Abend ein Steinsetzergeselle insofern schuldig, als er ohne Veranlassung in der Altstädtischen Langgasse einen Herrn vom Trottoir stieß und ihm einen Schlag in's Gesicht versetzte. Er wurde verhaftet und nach der Polizeiwache gebracht, woselbst er sein Thun damit begründete, daß er den „Grundsatz" habe, Leuten, die ein Pincenez tragen, nie aus dem Wege zu gehen. (K. Bl.)

Königsberg, 9. Juni. Durch einen entsetzlichen Unglücksfall ist gestern in der Artilleriestraße in Folge **unvorsichtigen Umgehens** mit Petroleum ein **junges Menschenleben vernichtet** worden. Die 15jährige Tochter des Arbeiters Richard W. versuchte gestern um $9 3/4$ Uhr Vormittags während der Abwesenheit ihrer Eltern in dem Kochherde ein Feuer zu entzünden und bediente sich dazu einer mit Petroleum gefüllten Blechkanne, aus der sie das leicht entzündliche Oel auf das Holz goß. Beim Anzünden des Holzes schlug nun die hoch emporlodernde Flamme in die offene Petroleumkanne, welche das Mädchen noch in der Hand hielt. Die Kanne explodirte, das brennende Oel ergoß sich über die Kleider der Unglücklichen, welche in einem Nu in hellen Flammen standen. Als das Feuer gelöscht wurde, hatte die Aermste am ganzen Körper sehr schwere Brandwunden erlitten, so daß sie mittels Krankenwagens in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist sie um 5 Uhr Nachmittags unter großen Qualen ihren Leiden erlegen. (K. A. Z.)

* **Eine Anklage wegen fünf Pfennigen.** Unter der Anschuldigung, das Vermögen der Stadt Königsberg um den Betrag von fünf Pfennigen geschädigt zu haben, stand in der letzten Sitzung der ersten Strafkammer des Königberger Landgerichts ein 78 Jahre alter Rentier vor den Schranken. Am Abend des 25. Januar d. J. bestieg der Angeklagte am Altstädtischen Kirchenplatze die elektrische Straßenbahn. Bald nach Betreten des elektrischen Wagens warf der Fahrgast zwei Münzen in den zur Aufnahme des Fahrgeldes bestimmten Kasten, die der Wagenführer als ein Fünfpfennigstück und eine werthlose Spielmarke erkannte. Der Wagenführer machte den Fahrgast auf die von ihm gemachte Entdeckung aufmerksam, erhielt aber auf seine Fragen keine Antwort, weshalb er sich an einen Schutzmann wandte und diesen aufforderte, den Namen des Fahrgastes festzustellen, um später eine Strafanzeige wegen Betruges erstatten zu können. Das Schöffengericht hat den Angeklagten, mit Rücksicht darauf, daß derselbe bei seinem hohen Alter, seiner Hinfälligkeit und seiner Kurzsichtigkeit bei dem Hineinwerfen des Fahrgeldes in den dazu bestimmten Kasten die Spielmarke sehr wohl für ein Fünfpfennigstück angesehen haben könne, freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hielt das freisprechende Urtheil für nicht gerechtfertigt; doch erkannte auch der Gerichtshof der Berufungsinstanz auf Freisprechung und Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft.

Saalfeld, 8. Juni. Nachdem vor einigen Tagen wiederholt die Feuerglocke die Bewohner aus ihrer Ruhe gestört, verkündete heute Morgen $7 1/2$ Uhr wiederum der dumpfe Klang der Glocke **Feuer.** Diesmal brannte es mitten in der Stadt auf dem Marktplatze. Schwarze Rauchwolken stiegen aus der Bodenluke des Fürst'schen Hauses hervor und bald schlug die helle Flamme heraus. In einer halben Stunde standen vier Häuser und drei Ställe in Brand. Das ganze Fürst'sche und Preuß'sche Waarenlager wurde ein Raub der Flammen. Auch die Hintergebäude faßten schon Feuer, so daß es unmöglich war, überall der Weiterverbreitung Einhalt zu thun. Telegraphisch wurden die Spritzen der Umgegend sowie die Feuerwehr von Osterode erbeten. Bald waren gegen 15 Spritzen in Thätigkeit. Nichtsdestoweniger äscherte das Feuer vier Häuser ein und ließ nur die Ringmauern übrig. Es waren furchtbar aufregende Stunden für die Bewohner unserer Stadt. Aus allen Häusern wurden die Sachen auf den Marktplatz geschleppt, Verzweiflungsvoll rannten die Bedrohten umher. Dazu gesellte sich ein mächtiges Gewitter mit zündenden Blitzen. Als das Feuer seinen Höhepunkt bereits erreicht hatte, erschien die Osteroder Feuerwehr, die sich sofort energisch an den Einsturz der hohen Ringmauer machte. Der größte Bundesgenosse wurde ein gewaltiger Sturzregen, der die prasselnden Flammen schließlich bändigte, so daß gegen 3 Uhr das Großfeuer beendet war. Es brannten nieder das Haus des Kaufmanns Preuß, des Rentier Blaudschu, der Frau Fürst, des Herrn Kroschinski; das Haus des Herrn Reuß wurde durch die Wasserfluth fast unbewohnbar gemacht. (Elb. Z.)

Liebstadt, 7. Juni. In Folge **Vergiftung** starb am Freitag das 22jährige Stubenmädchen Elisabeth Klatt in Paulken. Die aus Danzig gebürtige Lebensmüde war mit ihrer Stellung nicht zufrieden, vermochte aber das Verhältniß nicht zu lösen und hat jedenfalls aus diesem Grunde sich von dem im Gutshause vorhandenen Rattengift angeeignet und eingenommen. Erst fünf Tage später trat der Tod ein.

Vermischtes.

Gewitter-Beobachtungen.

Bei den heftigen Gewittern, welche sich am Sonnabend sowie Sonntag über Berlin und den Vororten entluden, sind interessante Beobachtungen gemacht worden. In den Küchen, in denen die zum Apparat führenden Drähte mit der Wasserleitung verbunden sind, sprangen von der Telephonleitung, sowie von dem Wasserleitungshahn große elektrische Funken ab und fuhren zischend theils in das Wasserleitungsbecken, theils in die Küche hinein, um sich hier an den verschiedensten Eisentheilen einen neuen Weg zu suchen. Diese Beobachtung mag zur Warnung davor dienen, in Küchen, deren Wasserleitung mit der Telephonleitung in Verbindung steht, bei eintretendem Gewitter zu dicht an die erstere heranzugehen. Unbedingt zu vermeiden ist aber, solche Wasserleitung bei Gewitter zu benutzen, da dann beim Herniederfahren eines Blitzes der Betreffende einen schweren elektrischen Schlag erhalten würde. — Die Schutzvorrichtungen gegen Blitzgefahr bei der elektrischen Straßenbahn Pankow-Gesundbrunnen haben sich während der schweren Gewitter der letzten Tage bewährt. Es schlugen in zwei Fällen Blitze in die Oberleitung, die ihren Weg durch die Blitzableiter der Wagen nahmen. Der zwischen den den Kohlenstiften auftretende Lichtbogen wurde durch das im Apparat befindliche Oel selbstthätig gelöscht. Blitzableiter wie Wagen blieben vollständig unversehrt. Die Fahrgäste waren mit dem Functioniren der Sicherheits-Vorrichtungen sehr zufrieden.

Standesamt vom 10. Juni.

Geburten: Arbeiter Adam Arent, S. — Arbeiter Carl Lange, 2 S. — Schiedegef. Franz Penkwitt, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebot: Kaufmann Carl Albert Conradt hier und Julie Hedwig Korth zu Marienburg. — Arb. Johann Hasse und Augustine Lehmann, beide hier. — Hilfsbremser Heinrich Wolkenstein und Selma Lowitzki, beide hier.

Todesfälle: Frau Wilhelmine Neumann, geb. Störmer, 78 J. — S. d. Arbeiters Otto Witznik, 7 M. — T. d. Arbeiters Albert Galinski, 6 M. — S. d. Schuhmachers Albert Bork, 3 J. 4 M. — T. d. Schmiedegesellen Hermann Arendt, todtgeb. — Landwirth Anton Schuhmacher, 58 J. — T. d. Schuhmachergef. Eduard Kurtz, 3 M. — Schiffszimmermann Karl Becker, 70 J. — Schiffscapitän a. D. Hugo Christoph Michael Kleyn, 65 J.

Danziger Börse vom 10. Juni.

Weizen loco russ. billiger, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—157 M Br.	103—113 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	117—154 M Br.	
roth	740—728 Gr.	110—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 113 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 150 M Br., transit 114 M Br., 113 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 149 M Br., transit 114 M Br., 113 M Gd., per Juli-August zum freien Verkehr 144 M Br., 143 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 139½ M bez., transit 106 M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 106 M transit 75 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 75 M, transit 73 M.

Auf Lieferung per Juni inländ. 109 M bez., per Juni-Juli inländ. 109 M Br., 108 M Gd., unterpoln. 74½ M Br., 74 M Gd., per Juli-August unterpoln. 74½ M Br., 74 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 109 M Br., 108½ M Gd., unterpoln. 75 M bez., per Oktbr.-Novbr. unterpoln. 76 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 615—644 Gr. 80—83 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 122 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,80—3,90 M bez., Roggen- 4,20 M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 10. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M — Extra superfine Nr. 000 13,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,20 M. — Superfine Nr. 0 10,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,20 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 6,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 10. Juni. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 819 Stück. Tendenz: Vom Rinder-Markt wurden nur 180 Stück, und zwar zu unveränderten Preisen verkauft. Mehr als die Hälfte des Auftriebs war gar nicht aus den Ställen getrieben worden. Bezahlt wurde für 3. Qual. 38—43 M, 4. Qual. 32—37 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 7929 Stück. Tendenz: Der Markt verlief und wurde geräumt. Schwere fette Waare, besonders Sauen, vernachlässigt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 38 M, ausgesuchte darüber, 2. Qual. 36—37 M, 3. Qual. 32—35 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2116 Stück. Der Kälbermarkt gestaltete sich gedrückt und schleppend, es verbleibt Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—60 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qual. 47—54 Pf., 3. Qual. 43—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 812 Stück. Tendenz: Am Markt wurde reichlich die Hälfte zu Preisen des letzten Sonnabends verkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 44—46 Pf., beste Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 42—43 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Juni. Wind: NO.
Angekommen: Wilhelmine, Jensen, Hammeren, Steine.
10. Juni. Wind: SO.
Gesegelt: Emma, Johannsen, Stettin, — Marie, Hermansen, Stettin, — Charlotte, Birnbaum, Aarhus, — Victoria, Jack, Sunderland, — Carl (SD.), Petterson, Kjöge, sämmtlich Holz.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig



